Perry Rhodan

Ordoban

Perry Rhodan

Ordoban

Perry Rhodan

Ordoban

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

Die Welt von Perry Rhodan

Informationen anfordern bei:
Pabel-Moewig Verlag KG
PERRY RHODAN-Kommunikation
Karlsruher Straße 31
76437 Rastatt

Bitte Rückporto beifügen
www.perry-rhodan.net

Impressum:
Alle Rechte vorbehalten
© 2018 by Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt
www. perry-rhodan.net
Bearbeitung: Hubert Haensel
Redaktion: Sabine Kropp
Titelillustration: Johnny Bruck
Vertrieb: Edel Verlagsgruppe, Hamburg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany 2018
ISBN: 978-3-95548-022-6

Vergangenheit

Vor Jahrtausenden hatte es begonnen. Drei raumfahrende Völker im zentrumsnahen Ashshatu-Arm der riesigen Spiralgalaxis Behaynien waren der blutigen Streitereien müde geworden und hatten ein Bündnis geschlossen. Dem Zwang enthoben, einen großen Teil des Volksaufkommens für Kriegskosten zu verschwenden, nahmen die drei Zivilisationen einen erstaunlichen Aufschwung. Sie erforschten Behayniens Weite und nahmen Kontakt zu anderen Sternenvölkern auf.

Der Bund der Drei mit seiner blühenden Kultur entwickelte sich zum zivilisatorischen Zentrum für immer mehr Völker. Einige hatten selbst schon eigene Sternenreiche aufgebaut, als sie in den Sog des Bundes gerieten. Andere, die erst seit wenigen Jahrhunderten die interstellare Raumfahrt beherrschten, waren froh, dass sie als annähernd gleichberechtigtes Mitglied aufgenommen und nicht unterdrückt wurden.

So entstand das Imperium von Nor-Gamaner aus siebzehn hauptsächlichen und 146 nachgeordneten Zivilisationen. Die beteiligten Völker sahen es als ihre Aufgabe, die Galaxis Behaynien bis hinaus in die materiearme Weite des Halos zu erforschen und Frieden zu verbreiten.

Im Jahr 12.370 Malkatu war dieses Ziel weitgehend erreicht. Lediglich eine Gruppe von Kugelsternhaufen, deren Mittelpunkt mehr als eine halbe Million Lichtjahre von Behayniens Zentrum entfernt lag, widersetzte sich der Befriedung. Das Imperium nannte diese Zone Nagu Nakira, die Peripherie, und der Name war gleichbedeutend mit Blut und Tränen, Grausamkeit und Hinterlist. Über der Nagu Nakira schien Zaara, die Göttin des Zorns, die Schale ihrer seelenvergiftenden Gaben mit besonderem Eifer entleert zu haben. Die Völker der Peripherie sahen im steten Kampf ihren einzigen Daseinszweck. Selbst die erfahrensten Xenopsychologen des Imperiums fanden nicht heraus, warum es den Bewohnern von Nagu Nakira unmöglich war, die Vorteile friedlichen Zusammenlebens zu erkennen.

Unter den siebzehn hauptsächlichen Zivilisationen galt die der Saddreykaren als die älteste und angesehenste. Saddreykarisch war deshalb die erste Amtssprache des Imperiums. »Nor-Gamaner«, ein Wort aus dieser Sprache, bedeutete so viel wie »das Heer der fortschrittlichen Friedliebenden«. Der Konsensus der Völker, das Parla-

ment des Imperiums, hatte seinen ständigen Sitz in Tatmu-Sharrata, der bedeutendsten Stadt des Planeten Saddreykar.

Die Zukunft sah vielversprechend aus. Im 124. Jahrhundert Malkatu schien es nichts zu geben, was die weitere Ausdehnung des Imperiums hätte behindern können. Schon wurden in Tatmu-Sharrata Pläne entwickelt, die benachbarten Galaxien zu erschließen. Behaynien gehörte zu einem gewaltigen Cluster, der annähernd dreitausend Sterneninseln umfasste ...

1.

Es war ein trauriger Zug, der sich durch die äußeren Zonen des Sternhaufens Nammuratu 38 schob und Kurs auf die Wurzel des Ashshatu-Arms nahm. Eine marode Sammlung halbwracker Raumschiffe, von denen die Hälfte auf der Strecke bleiben würde.

Der letzte Kampf des alten Recken, dessen Name schon Legende war, hatte mit einer fürchterlichen Niederlage geendet. Von den stolzen 16.000 Einheiten der XXV. Saddreykarischen Flotte waren nur knapp 1200 Schiffe übrig und jedes irgendwie beschädigt. Die Kampfkraft der Titalla, der Feuerwesen, war bei Weitem unterschätzt worden. Die XXV. Flotte war in eine Falle geraten, und nur der Schläue und Erfahrung des Feldherrn war es zuzuschreiben, dass der Gegner sie nicht vollends aufgerieben hatte. Desselben Feldherrn freilich, der alle Warnungen seiner Ratgeber in den Wind geschlagen hatte.

Er hatte für diese Sturheit gebüßt, war von einer Explosion auf der Brücke des Flaggschiffs lebensgefährlich verwundet worden. Trotzdem hatte er mit eisernem Willen die Rückzugsgefechte geleitet und war erst zusammengebrochen, als feststand, dass die Titalla die Verfolgung der fliehenden Einheiten aufgegeben hatten.

In den angeschlagenen saddreykarischen Raumschiffen kursierte nun das entsetzliche Gerücht: »Ordoban liegt im Sterben.«

Ordoban, die Legende, der unerschrockene Kämpfer für den Frieden. Ordoban, dem der Geruch der Unsterblichkeit anhaftete, nachdem er die statistische Grenze der Lebenserwartung vier Generationen hinter sich gelassen hatte.

»Bring mich nach Hause!«, hatte er in einem seiner letzten wachen Momente Azizbul angefleht, den Nächstkommandierenden. »Ein letztes Mal will ich Saddreys Wärme im Gesicht spüren; dann mag es zu Ende sein.«

Die Ärzte brachten es nicht übers Herz, ihm zu sagen, dass keine Hoffnung bestand. Die Triebwerke der am schwersten beschädigten Schiffe bestimmten die Geschwindigkeit der Flotte. Dass unter solchen Bedingungen der Heimflug Jahre in Anspruch nehmen würde, konnte sich der jüngste Kadett ausrechnen. Ordoban hatte allerdings nur mehr wenige Tage zu leben.

Die große Kammer, in der er ruhte, war abgedunkelt. Robotsysteme wachten über seinen Zustand. Die Ärzte hatten ihre Bemühungen aufgegeben. Die, denen der große Feldherr im Leben nah gewesen war, scheuten seine Nähe nun, da der Tod nahte.

Nur ein einziges Wesen harrte in der Kammer aus: Zibbatu, der Bucklige. Er war kein Saddreykare, sondern ein Zwerg mit verwachsenem Rücken. Nicht ein Haar wuchs auf seiner Schädelplatte. Sein Gesicht war faltig und verrunzelt. Besonders fiel jedoch auf, dass er zwei kleine Augen besaß anstatt des einen großen, das als Merkmal der Saddreykaren galt. Zudem waren seine Augen unterschiedlich groß. Kein Wunder, dass Zibbatu von der Besatzung des Flaggschiffs nur »Missgeburt« genannt wurde.

Niemand wusste, woher Zibbatu kam. Er war eines Tages erschienen. Fest stand nur, dass Ordoban ihn in sein Herz geschlossen hatte. Zibbatus Leben an Bord des Flaggschiffs wäre unerträglich gewesen, hätte nicht der Feldherr die Hand über ihn gehalten. Deshalb machte Zibbatu sich Sorgen. Was würde geschehen, wenn Ordoban ihn verließ?

»Komm her, mein Freund!«, hauchte der Sterbende.

Zibbatu beeilte sich, der Aufforderung zu folgen.

»Ich weiß, dass die Ärzte mir die Wahrheit verschweigen«, sagte der alte Recke kraftlos. »Ich werde Saddrey nie wiedersehen. Aber sie sollen mich tarkcieren, damit wenigstens mein Bewusstsein die Chance hat, zu überleben. Ich weiß, dass du dir um die Zukunft Sorgen machst, Zibbatu. Fürchte dich nicht, der Alte hat für dich gesorgt. Sie mögen dich verachten und dich Missgeburt nennen – dir wirklich wehzutun, werden sie nie wagen. Gib mir die Hand ...«

Zibbatu beugte sich nach vorn und streckte das schmächtige Ärmchen aus. Doch er bekam die Hand des großen Ordoban nicht zu fassen. Der leicht erhobene Arm des Alten zuckte, dann fiel er schlaff auf das Polster. Das Auge brach, sein roter Schimmer wurde fahl.

Ordoban lebte nicht mehr.

Das Schott öffnete sich, Azizbul stürmte herein. Lichter flammten auf und blendeten den Buckligen. Er hob einen Arm vors Gesicht, um die Augen zu schützen.

»Er will tarkciert werden«, sagte Zibbatu schrill.

»Scher dich fort, Missgeburt!«, herrschte der Nächstkommandierende ihn an.

Heftergel war sich über seine Bedeutung im Klaren. Er nahm mit Gelassenheit zur Kenntnis, dass Sorkalan seiner Bitte um eine Unter-

redung sofort stattgegeben hatte. Dabei hatte der Dritte Jugendunterweiser den Rang eines Ressortministers und rangierte in der Hierarchie der saddreykarischen Administration unmittelbar unter dem Präsidenten.

Heftergel wusste, was er seinem Ruf als Globetrotter schuldig war. Seine Kleidung wirkte unordentlich. Seine Haut war tief gebräunt, und sein großes, rubinrotes Auge zeigte zugleich jenen grünlichen Schimmer, den die längere Einwirkung energiereicher kosmischer Strahlung erzeugt. Seine Stiefel waren ausgetreten und im Übrigen viel zu schwer für Tatmu-Sharratas warmes Klima. Kurzum: Heftergel sah aus wie ein Landstreicher. Doch in eben dieser Aufmachung kannte ihn die Öffentlichkeit – ihn, den berühmtesten aller Weltraumjournalisten.

Einen krasseren Gegensatz als zwischen ihm, dem Sternenbummler, und dem hochgewachsenen aristokratisch schlanken Sorkalan konnte man sich kaum vorstellen. Das Auge des Ministers leuchtete in klarem Rot. Seine Kleidung war korrekt bis auf den Sitz des kleinsten Zierknopfs und dabei von jener gewollten Einfachheit, die nur die teuersten Manufakturen zu erzeugen verstanden. Sorkalan verzichtete auf Schmuck, während Heftergel etliche Ketten und Gehänge um den Hals baumelten.

Trotz der Gegensätzlichkeit begrüßten der Journalist und der Minister einander mit dem vertraulichen Gruß, indem sie die Hände gegeneinanderklatschten.

»Man sagte mir, dass deine Suche nach Neuigkeiten dich lange Zeit durch gefährliches Gebiet geführt hat«, eröffnete Sorkalan die Unterhaltung, nachdem er dem Gast einen Platz und den üblichen Willkommenstrunk angeboten hatte.

»Ich bin nicht auf der Suche nach Neuigkeiten schlechthin«, entgegnete Heftergel. »Ich war auf dieser Fahrt sechsundzwanzig Jahre unterwegs, zumeist in Regionen, aus denen es reguläre Kommunikation nicht gibt. Was ich zu berichten hätte, wäre einige Monate alt, bevor es die Öffentlichkeit erreichte. Nein, ich interessiere mich für Zusammenhänge, für fremde Kulturen und die Gründe, warum sie auf das Vordringen des Imperiums auf die eine oder andere Weise reagieren. Verstehst du? Dinge, die Bestand haben und uns – hoffentlich – lehren, die Mentalität fremder Völker zu verstehen.«

»Ein äußerst verdienstvolles Unterfangen«, sagte Sorkalan. »Dein Ruf beweist, dass du darin erfolgreich bist. Wo hast du dich in den sechsundzwanzig Jahren herumgetrieben?«

»Im Halo«, antwortete Heftergel. So beiläufig, als gehöre es zu den

selbstverständlichsten Dingen der Welt, fügte er hinzu: »Die letzten zwölf Jahre in der Nagu Nakira.«

»Ajju Saddrey!«, entfuhr es Sorkalan wider Willen. »Du wagst viel, um unsere Wissbegierde zu befriedigen.«

»Und dort geschah es, dass ich meinem Grundsatz untreu wurde«, fuhr Heftergel unbeeindruckt fort. »Plötzlich hatte ich eine Neuigkeit, die der Öffentlichkeit sofort zugänglich gemacht werden musste. Ich brach meine Forschungen ab, um mein eigener Bote zu sein. Deshalb bin ich hier.«

»Du machst mich neugierig«, bekannte der Minister. »Was hast du zu berichten?«

»Versteh mich recht: Ich habe keine Beweise. Was ich übermittle, ist ein Gerücht – wenn auch eines, das überall in der Peripherie verbreitet wird. Ich halte es daher für zuverlässig.«

»Ich bitte dich, Heftergel ...«, drängte Sorkalan.

Heftergels Miene zeigte gutmütigen Spott. »Die Fünfundzwanzigste Flotte operiert im Kugelsternhaufen Nammuratu Achtunddreißig. Ihr Kommandant ist nach wie vor Ordoban.«

Sorkalan sog hastig die Luft ein. »Das ist ... unmöglich!«, stieß er hervor. »Es ist mindestens sechzig Jahre her, seit wir zuletzt von der Fünfundzwanzigsten Flotte hörten. Damals war Ordoban schon weit über dreihundert Jahre alt. Deine Gerüchtequelle muss falsch informiert sein. Die Fünfundzwanzigste ist verloren, und Ordoban muss, wenn er nicht in der Schlacht fiel, längst eines natürlichen Todes gestorben sein.«

»Das Imperium hat vor nicht allzu langer Zeit eine Ergebenheitsadresse der Kishadati erhalten?«, erkundigte sich Heftergel.

»Vor zwei Jahren, ja. Wir wunderten uns sehr darüber.«

»Ich war bei den Kishadati«, sagte der Journalist. »Sie waren dem Imperium wohlgesinnt, weil eine unserer Flotten sie aus der Knechtschaft eines anderen Volkes befreite. Die Kishadati stehen am Anfang ihrer Raumfahrt. Sie hatten keine Unterlagen über die Befreiungsaktion, aber sie schilderten mir den Kommandanten der Flotte. Warum würden Fremde, die von unserem Imperium nicht die geringste Ahnung haben, mir eine Beschreibung liefern, die genau auf Ordoban passt? Oder glaubst du, dass jemand Ordoban mit einem anderem verwechseln kann?«

»Nein, nein, bestimmt nicht«, wehrte der Minister ab. »Aber ... nach so langer Zeit? Ich meine, warum hat sich die Fünfundzwanzigste sechzig Jahre lang nicht gemeldet?«

»Du könntest deine Frage leicht selbst beantworten, würdest du dich

in Nammuratu Achtunddreißig umsehen. Ich sage dir, Jugendunterweiser, es ist dort schlimmer als in der Hölle der Göttin Ishatu, an die unsere Vorfahren glaubten.« Heftergel erhob sich. »Ich habe einen Bericht abgefasst, der alle Einzelheiten enthält. Du brauchst ihn nur abzurufen. Kennbegriff: Ordoban.«

Noch lange, nachdem der Journalist gegangen war, saß der Minister nachdenklich an seinem Arbeitstisch. Schließlich fasste er einen Entschluss. Es dauerte nur Sekunden, bis er eine Verbindung mit Attanal, dem Vorsitzenden des Monumentalkomitees, hergestellt hatte.

»Aufregende Nachrichten, Vorsitzender«, sagte er. »Wenn das wahr ist, was ich soeben gehört habe, dann weiß ich ein großartiges, unübertreffliches Kernmotiv für dein Denkmal.«

Es war just in diesem Jahr 12.370 Malkatu den Verantwortlichen des Imperiums der Gedanke gekommen, dass es an der Zeit sei, den Errungenschaften ein Denkmal zu setzen, das die Größe und die Macht des Imperiums wiedergab und bis in alle Ewigkeit bestehen würde.

Eine Schale für das Monument war schon gefunden. Im Halo gab es die Überreste eines Protosterns, dem die Natur versagt hatte, den entscheidenden Schritt zur Bildung eines Sonnensystems zu vollziehen. Geblieben war ein brauner Zwerg inmitten einer Wolke aus kosmischen Trümmern. Die Astrophysiker hatten errechnet, dass es möglich sein werde, den braunen Zwerg und die Trümmerwolke zu einem annähernd scheibenförmigen Gebilde zusammenzubacken. Freilich würde die Arbeit gut ein Jahrhundert in Anspruch nehmen, aber was daraus erwuchs, ein Monument von der Größe eines mittleren Sonnensystems, konnte überzeugen. Freilich durfte das Gebilde nicht unter dem Einfluss seiner gewaltigen Masse kollabieren und sich unter Bildung eines Schwarzen Lochs selbst verschlingen. Doch dagegen wussten die Experten Mittel.

Für die Ausstattung des Monuments lagen Zehntausende von Entwürfen vor. Jede Phase der Entwicklung des Imperiums würde in belebten Gigant-Schaugruppen dargestellt werden. Jede der 163 Zivilisationen erhielt ihren eigenen Abschnitt, in dem sie sich der noblen Kunst des Selbstporträts hingeben konnte. Die Technik von Nor-Gamaner sollte in einem eigenen Abschnitt präsentiert werden. Kurz und gut, es war an eine permanente Ausstellung gedacht, in der jemand, der den Wunsch dazu verspürte, sein ganzes Leben verbringen konnte, ohne eine einzige Darbietung zweimal sehen zu müssen.

Es fehlte genau das, was Attanal als Kernmotiv bezeichnete. Etwas, das nichts mit Technik zu tun hatte und mit dem sich alle Zivilisationen des Imperiums identifizieren konnten. Etwas Großartiges, den Atem Beraubendes.

Sorkalan glaubte, gefunden zu haben, wonach Attanal suchte – falls Heftergels Gerücht Hand und Fuß hatte und Ordoban tatsächlich noch lebte. Allerdings würde man warten müssen, bis der alte Recke das Zeitliche gesegnet hatte. Ein Lebender eignete sich schlecht als Kernmotiv eines gigantischen Monuments.

Ein Hinweis in Heftergels Bericht gab Sorkalan zu denken: »Dem Gerücht zufolge plant Ordoban einen Vorstoß ins Reich der Titalla. Feuerwesen werden sie genannt, und sie beherrschen nahe des Zentrums von Nammuratu Achtunddreißig ein Konglomerat von Sonnen und Planeten. Falls Ordoban dieses Vorhaben durchführt, sehe ich schwarz für ihn und seine Fünfundzwanzigste Flotte.« Der Journalist klang besorgt. »Die Titalla sind nicht nur die verbissensten Kämpfer im ganzen Sternhaufen, es gibt zudem keine verlässlichen Angaben zum Stand ihrer technischen Entwicklung und ihres militärischen Potenzials.«

An dieser Stelle entschied Sorkalan, dass Heftergels Bericht keineswegs ausschließlich in das Ressort des Dritten Jugendunterweisers gehöre. Wenn es Ordoban an den Kragen ging, musste in erster Linie der Expansionskoordinator in Kenntnis gesetzt werden.

Sorkalan nahm die entsprechende Verbindung auf. Es zeigte sich, dass man andernorts Heftergels Gerücht weniger skeptisch gegenüberstand als im Jugendunterweisungsamt. Zehn Stunden nachdem Sorkalan den Expansionskoordinator informiert hatte, lief die größte Such- und Rettungsaktion an, die das Imperium bislang erlebt hatte.

Sämtliche Aspekte der Entwicklung wurden in Betracht gezogen. Es war denkbar, dass Ordobans Feldzug gegen die Titalla noch nicht begonnen hatte. Dann war die XXV. Flotte irgendwo außerhalb des Zentrumsgebiets von Nammuratu 38 zu suchen. Scoutschiffe übernahmen diese Aufgabe. Vielleicht war die Auseinandersetzung aber schon entbrannt. In dem Fall war es gut, könnte man Ordoban zu Hilfe kommen. Das war der Auftrag der XIII. und der XLIV. Flotte, die sich von ihren Aufmarschgebieten am Rand des Halos in Richtung Nammuratu 38 in Bewegung setzten. War die Kampagne indes bereits abgeschlossen, hatte Ordoban entweder gesiegt oder eine

Niederlage erlitten. Im ersteren Fall brauchte man sich nur umzuhören. Die Nachricht von der Niederlage der gefürchteten Titalla würde so rasch die Runde machen, dass Informationen bezüglich Ordobans Aufenthaltsort überall zu erhalten sein mussten. Hatte er die Schlacht verloren, würde er sich schnellstens aus dem Sternhaufen zurückziehen, zweifellos in Richtung des Ashshatu-Arms, an dessen Wurzel das Heimatsystem Saddrey lag. Ein weiterer Verband von Scoutschiffen suchte daher die mögliche Rückzugsroute der XXV. Flotte ab.

Es war dieser Verband, von dem die erste Meldung kam. Die XXV. Flotte war gefunden – vielmehr, deren kümmerliche Überreste. Die 1200 Schiffe waren ohne Ausnahme so schwer beschädigt, dass an eine Wiederinstandsetzung nicht gedacht werden konnte. Eine Flottille mit Lazaretteinrichtungen, Ärzten und Medorobotern wurde sofort in Marsch gesetzt, um die Überlebenden des Feldzugs gegen die Titalla zu bergen.

Das Imperium neigte in Trauer das Haupt, kaum dass bekannt wurde, dass Ordoban seinen im Kampf erlittenen Verletzungen erlegen sei.

Der Präsident saß im Kreis seiner Minister und lauschte aufmerksam dem Vortrag des Nächstkommandierenden Azizbul. Sein Auge drückte gemessene Trauer aus. Chulijam hatte den legendären Ordoban nie zu Gesicht bekommen. Den greisen Recken so rasch wieder zu verlieren, nachdem man ihn erst aufgefunden hatte, erfüllte ihn jedoch mit tiefem Bedauern.

»... auf eigenen Wunsch unmittelbar nach seinem Ableben tarkciert«, beendete Azizbul seine Darlegung. »Das heißt, Ordobans Bewusstsein existiert im Zustand der suspendierten Animation und kann mit geeigneten Mitteln jederzeit wiedererweckt werden.«

Im Hintergrund des Raumes, jenseits einer schalldurchlässigen energetischen Barriere, hatte sich das Korps der Journalisten kein Wort des Vortrags entgehen lassen.

»Ich danke dir, Nächstkommandierender«, sagte der Präsident. »Ist das alles, was du mitzuteilen hast?«

»Ja«, bestätigte Azizbul. »Der energetische Behälter mit dem tarkcierten Bewusstsein des Helden steht dem Ersten Gesundheitsobmann zur Verfügung.«

»Selbstverständlich«, murmelte Chulijam.

Hinter der Barriere erhob sich ein kräftig gebauter Journalist und

rief: »Ich finde es höchst absonderlich, dass Ordoban keine Aufzeichnung hinterlassen haben soll.«

Chulijam sah sich ratlos im Kreis seiner Minister um. »Wer ist dieser Kerl?«, fragte er halblaut.

»Heftergel, der berühmte Journalist«, antwortete Sorkalan, der Dritte Jugendunterweiser. »Er war es, der die ersten Nachrichten von Ordoban überbrachte. Ich hielt es für angebracht, ihn zu dieser Konferenz einzuladen.«

Chulijam musterte den abenteuerlich gekleideten Heftergel, dann seinen Jugendunterweiser. Sein Auge verriet, dass er von seinen Ministern, was die Auswahl von Gästen anbelangte, mehr Geschmack erwartet hätte.

Inzwischen reagierte Azizbul, der den Ausruf als gegen ihn gerichteten Affront empfand. »Es gibt keine Aufzeichnung«, sagte er laut, und seine Stimme verriet den aufkeimenden Ärger.

»Das glaube ich nicht!«, rief Heftergel.

»Man soll den Störenfried entfernen!«, befahl der Präsident.

»Einen Augenblick, Chulijam!«, schrie Heftergel. »Willst du nicht erst meine Beweise sehen?«

Der Präsident war verunsichert. »Du hast Beweise?«, fragte er matt.

Es stellte sich heraus, dass der Journalist umfangreiches Gepäck mit sich führte. Es bestand aus einem großen, quaderförmigen Kasten, dessen Deckel Heftergel soeben öffnete.

»Du, sag's ihnen!«, hörte man ihn brummen.

Aus dem Kasten hüpfte ein zwergenhaftes Wesen. Es hatte einen verwachsenen Rücken, ansonsten hätte man es als saddreykaroid bezeichnen können, wenn es nicht zwei Augen gehabt hätte.

»Ich bin Zibbatu, der Bucklige!«, rief der Zwerg schrill, bevor der Präsident und die Minister sich von der Überraschung erholen konnten. »Jahrzehnte war ich Ordobans engster Vertrauter und Freund. Selbstverständlich hat er eine Aufzeichnung hinterlassen – ein Testament, wenn ihr so wollt. Azizbul will es unterdrücken, weil er mich verachtet und glaubt, dass mir in Ordobans Letztem Willen zu viel Ehre widerfährt.«

Gänzlich verwirrt, wandte Chulijam sich von Neuem an den Nächstkommandierenden. »Sag, Azizbul – ist das so?«

Es brauchte keine Antwort. Azizbul war jäh fahl geworden, sein Auge schimmerte im Orangerot nackten Entsetzens.

»Ich habe keine weltlichen Besitztümer«, erklang tags darauf die knarrende Stimme des alten Helden. »Ich besitze nichts von materiellem

Wert, das ich hinterlassen könnte. Umso aufmerksamer werdet ihr euch der Verwirklichung meines Vermächtnisses widmen, das sich auf Nichtmaterielles bezieht. Ich habe achtzig Jahre lang an den Grenzen des Reiches gekämpft, habe zahllose persönliche Opfer erbracht und zwölf barbarische Zivilisationen überzeugt, die Oberhoheit des Imperiums anzuerkennen. Das Imperium steht in meiner Schuld.

Mein Vermächtnis bezieht sich auf Zibbatu. Er ist mein Freund und Vertrauter. Ich habe die Verantwortung übernommen, für sein Wohlergehen zu sorgen. Hört aufmerksam zu, was ich in Zibbatus Interesse für ihn verlange.

Niemand soll je nach seiner Herkunft fragen. Zibbatu weiß nicht, woher er kommt, doch in seinen Adern fließt saddreykarisches Blut. Ärzte und Biologen haben das eindeutig ermittelt. Draußen in der Nagu Nakira, wo ich als bevollmächtigter Flottenkommandant den Präsidenten vertrete, habe ich Zibbatu das Bürgerrecht des Imperiums verliehen. Daran soll niemand rütteln.

Für Zibbatus leibliches und seelisches Wohlergehen muss auf Staatskosten gesorgt werden. Es darf meinem Freund an nichts mangeln. Es soll ebenso dafür gesorgt werden, dass niemand Zibbatu straffrei anfeinden, verspotten oder ihn auf sonst eine Weise diskriminieren kann.

Ich nehme an, dass man mich bei meinem Ableben tarkcieren wird. Sollte es dem Imperium in seiner unergründlichen Weisheit eines Tags angebracht erscheinen, mein Bewusstsein wiederzuerwecken, dann soll Zibbatu dorthin gebracht werden, wo mein Bewusstsein aufbewahrt wird, und es müssen Möglichkeiten geschaffen werden, dass ich mich mit ihm verständigen kann.«

Die kraftvolle Stimme schwieg. Chulijam, der Präsident, sah den Dritten Jugendunterweiser an. Sein Blick drückte Verständnislosigkeit aus. *Wie kann man wegen einer Missgeburt so viel Aufhebens machen?,* schien er zu fragen. Zibbatu selbst war während der Eröffnung nicht anwesend, er hatte Heftergel als seinen Advokaten geschickt. Bei allem Widerwillen war Chulijam nichts anderes übrig geblieben, als auf das Ansinnen des Zwerges einzugehen. Heftergel saß abseits und schnitt die Aufzeichnung mit. Er spürte die Abneigung, die der Präsident ihm gegenüber empfand, störte sich aber nicht daran.

»Ist das alles?«, fragte Chulijam nach einer Weile.

»Das ist noch nicht alles«, erklang Ordobans Stimme von Neuem, und der Präsident zuckte zusammen. Der alte Recke hatte die Reaktion seiner Zuhörer perfekt vorausberechnet. »Das, was euch am meisten

Magengrimmen verursachen wird, kommt erst. Zibbatu hat seinen hässlichen Namen lange genug getragen. Er braucht nicht jedes Mal, wenn einer nach ihm ruft, an sein körperliches Gebrechen erinnert zu werden. Deshalb soll er einen neuen Namen erhalten, der seine Volkszugehörigkeit zum Ausdruck bringen wird. Von diesem Moment an wird mein Freund Saddreyu heißen.«

Chulijam stöhnte laut, und selbst der wesentlich weniger konservative Dritte Jugendunterweiser hielt vorübergehend den Atem an.